

mona kasten



feel again



roman



.digital

LYX

»Du hast natürlich recht. Ich würde die Bilder sehr gerne ausstellen«, sagte ich und sah Robyn fest in die Augen.

Sie lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Obwohl sie jünger war als alle meine anderen Dozenten, strahlte sie eine ziemliche Autorität aus. »Okay. Dann schick mir die Bilder bis morgen Abend und sag mir, welche deine drei Favoriten sind. Ich schaue sie mir an und gebe sie anschließend in die Druckerei.«

Ich nickte und tippte mit vor Aufregung zitterigen Fingern eine Notiz in mein Handy. Wenig später verkündete Robyn, dass wir eine Pause machen sollten, und ich verließ sofort den Raum. Als sie sich von meinem Tisch entfernt hatte, war das Getuschel in der Reihe hinter mir schlagartig wieder lauter geworden, und ich hatte ganz deutlich die Worte »Schlampe« und »Der ist doch echt nichts peinlich« gehört. Ein ganz unangenehmes Kribbeln hatte sich in meinem Körper ausgebreitet, und ich hatte es kaum erwarten können, an die frische Luft und weg von diesen Feindseligkeiten zu kommen.

Genau wie deine Mutter.

Was ich wollte, war einfach nur meine Ruhe. Es hatte mich noch nie interessiert, was andere über mich dachten. Und ich würde ganz sicher jetzt nicht damit anfangen zu versuchen, es den Leuten recht zu machen.

Ich drehte eine kleine Runde über den Campus und hielt bei einem der Wagen inne, an denen Limonade ausgeschenkt wurde. Ich erkannte die Person, die davor stand, sofort. Wenn ihn nicht die komischen Hosenträger und die Brille verraten hätten, dann ganz sicher die hektischen Bewegungen. Oder das schüchterne Stammeln.

Anscheinend fand er sein Portemonnaie nicht. Während die Bedienung schon ungeduldig von einem aufs andere Bein trat, kramte er wie ein Irrer in den Hosentaschen seiner Chinohose rum. Die junge Frau hinter dem Tresen warf mir einen entschuldigenden Blick zu.

»Was darf's für dich sein?«, fragte sie.

»Grapefruit.«

Sie nickte und drehte sich um, um mir einen Becher einzuschenken.

Isaac schien mich nicht bemerkt zu haben. Seine Bewegungen wurden immer gehetzter, und auf seinem Hals erschienen lauter rote Flecken. »Ich hatte es vorhin noch, sorry«, murmelte er.

Die Bedienung stellte meinen Becher neben Isaacs. »Kein Stress. Notfalls stellst du dich den Rest des Tages einfach zu mir und wäschst ab.«

Sie zwinkerte ihm zu, und Isaac lief – wenn das überhaupt möglich war – noch röter an. Sein Mund klappte ein Stück auf, und es sah so aus, als wollte er etwas sagen. Allerdings kam nichts raus. Während sein Gesicht total erstarrt war, fanden seine Hände sein Portemonnaie in der hinteren Tasche seiner Hose. Er zog es heraus, und im nächsten Moment hörte ich Geldmünzen über den Boden rollen.

Er hatte es fallen lassen. Und es war offen gewesen.

»Shit«, zischte Isaac, beugte sich runter und begann, sein Geld wieder einzusammeln.

Ich konnte diese Katastrophe keine Sekunde länger mit ansehen. Ich kramte einen Schein aus meiner Tasche und bezahlte beide Limonaden. Anschließend nahm ich die

Becher vom Tresen und tippte mit dem Fuß gegen Isaacs Bein. Er blickte hoch, und ich musste mich anstrengen, nicht loszulachen, so verzweifelt sah er aus.

»Oh, ähm, hi«, stammelte er und rieb sich den Hinterkopf.

»Komm mit«, sagte ich und deutete mit dem Kinn in Richtung des Unigebäudes.

Er klaubte noch schnell die letzten Münzen vom Boden auf, bevor er sich mit knallrotem Kopf erhob. Ich reichte ihm seinen Becher, und wir gingen schweigend über das Campusgelände zum Eingang der Fakultät.

»Danke«, murmelte er nach einer Weile.

»Du hast ausgesehen, als würdest du jeden Moment einen Herzinfarkt bekommen«, gab ich zurück und nippte an meiner Limonade. Sie war ein bisschen bitter, genau so, wie ich es mochte. »Da musste ich einschreiten.«

Er presste bloß die Lippen aufeinander und starrte auf seinen Becher.

Ich stieß ihm den Ellenbogen in die Seite, bis er mich wieder ansah. »Das war ein Witz, Grant, Isaac Grant.«

Doch der bittere Ausdruck blieb auf seinem Gesicht, und ich verspürte das merkwürdige Bedürfnis, etwas dagegen zu unternehmen. Ich kannte Isaac zwar nicht sonderlich gut, und an dem Abend von Dawns Feier war er auch zurückhaltend gewesen, aber ich hatte ihn noch nie dermaßen schüchtern und verkniffen erlebt. Und auch nicht so stumm. Ich überlegte fieberhaft, was ich sagen könnte, um ihn auf andere Gedanken zu bringen.

»Was studierst du eigentlich?«, fragte ich ihn nach einer Weile. Überraschung flackerte in seinem Blick auf, und auch ein Funken Dankbarkeit, wenn ich es richtig deutete.

Es dauerte einen Moment, bis er antwortete. »Von allem ein bisschen. Ich bin gerade erst ins zweite Jahr gekommen und habe noch keinen blassen Schimmer, was mein Major sein wird.«

»Wie alt bist du?«, fragte ich weiter.

»Einundzwanzig. Ich bin später an die Uni gegangen, weil ich nach der Highschool eine Weile bei meinen Eltern gearbeitet habe.«

»Und was machen deine Eltern?«

Allmählich nahm die Röte in seinen Wangen ab, und obwohl er immer noch etwas verkrampft wirkte und den Limonadenbecher so fest umfasste, dass ich Angst hatte, er würde ihn jeden Moment zerdrücken, schien er sich etwas beruhigt zu haben. Ich war froh, dass ich ihn getroffen hatte. Dieser kleine Spaziergang mit ihm war eine willkommene Gelegenheit, mich von dem abzulenken, was mich gleich wieder in meinem Kursraum erwarten würde.

»Wir haben eine Farm.«

Abrupt blieb ich stehen. Ich ließ meinen Blick über Isaac wandern, von seinen fein säuberlich gestylten Haaren zu den Rändern seines Brillengestells, über die grauen Hosenträger bis zu seinen sauberen braunen Derbyschuhen. Ich hatte noch nie jemanden gesehen, der weniger wie ein Farmer aussah als Isaac. »Verarsch mich nicht.«

Ein Funkeln trat in seine Augen. »Tu ich nicht.«

Fassungslos betrachtete ich ihn. »Aber ... du siehst so sauber aus.«

Ein paar Sekunden vergingen, in denen er mich einfach nur anstarrte. Dann warf er den Kopf in den Nacken und lachte laut. Inzwischen waren wir im Flur unserer Kursräume angekommen, und das Echo seines Lachens war überall zu hören. Ich stellte fest, dass Isaac, wenn er lachte, überhaupt nicht steif wirkte. Plötzlich war er das völlige Gegenteil von dem Kerl, der eben noch mit hochrotem Kopf seine Münzen vom Boden aufgesammelt hatte.

Ich hätte den Anblick genossen – wenn Isaac sich nicht gerade über mich lustig gemacht hätte. Ich hakte einen Finger unter seinen rechten Hosenträger und zog ihn von seinem Körper weg. Dann ließ ich ihn zurückschnallen, und er landete mit einem Klatschen wieder auf Isaacs Brust.

Der stöhnte schmerzerfüllt und rieb sich die Stelle. »Autsch.«

»Verdient.«

Er schmunzelte. »Das wird einen blauen Fleck geben, aber das war es wert. Du hättest dein Gesicht sehen sollen.«

Ich schnaubte. »Du bist überhaupt nicht so nett, wie ich dachte. Und ich glaube dir kein Wort, solange ich keine Beweisbilder gesehen habe.«

Isaac warf einen Blick auf seine Uhr. »Beim nächsten Mal. Ich muss wieder rein«, sagte er und deutete mit dem Daumen zu dem Raum, der schräg gegenüber von meinem lag.

»Okay«, sagte ich und konnte mir nur gerade so ein Seufzen unterdrücken. Mein Kurs würde auch jede Minute weitergehen. Und wenn ich auf etwas keine Lust hatte, dann darauf, mir noch mehr Beschimpfungen von Amanda und ihren Freundinnen anzuhören.

»Noch mal danke für die Limonade, Sawyer.«

Ich nickte bloß abwesend und drückte dann die kalte Klinke runter, um zurück in den Kursraum zu gehen.

KAPITEL 4

Als ich an diesem Nachmittag nach Hause kam, klappte ich sofort meinen Laptop auf und machte mich an die Bildauswahl für Robyn. Jetzt, wo ich nicht mehr in einem Raum mit lauter Leuten saß, die mich mit ihren Blicken zu töten versuchten, konnte ich deutlich ungehemmter arbeiten. Und sogar das aufgeregte Kribbeln, das ich immer hatte, wenn ich wusste, dass ein Bild richtig gut war, kam endlich wieder. Bald würden die Fotos im Flur der Universität hängen, zehnmal so groß, wie sie jetzt gerade auf meinem Bildschirm waren. Es war egal, was jemand wie Amanda über mich dachte. Nur das zählte.

Ich war gerade dabei, die Bilder innerhalb des Bearbeitungsprogramms in verschiedene Ordner zu sortieren, als plötzlich eine Fehlermeldung aufflackerte. Ich klickte sie weg – und alle Bilder verschwanden.

Vom einen auf den nächsten Augenblick.

Stirnrunzelnd schloss ich das Programm, nur um es gleich darauf wieder zu öffnen. Nichts.

Ich schluckte schwer und suchte den Ordner, in den ich die Bilder, die ich für Robyn herausgesucht hatte, verschoben hatte. Er war nicht mehr da. Genau genommen war kein einziger Ordner mehr da. Stattdessen wurde der Laptop immer heißer auf meinem Schoß.

Und dann wurde der Bildschirm plötzlich schwarz.

Ich riss die Augen auf und drückte sofort auf den Knopf zum Anschalten. Nichts geschah, also drückte ich noch mal. Und noch mal. Mehrmals hintereinander. Kalter Schweiß bildete sich auf meiner Stirn und meinen Handinnenflächen.

Als der Laptop endlich wieder ansprang, stieß ich ein erleichtertes Seufzen aus, das Dawn auf mich aufmerksam machte. Auch sie arbeitete gerade, wie immer mit ihren riesengroßen Kopfhörern, die kaum ein Geräusch zu ihr durchdringen ließen. Dass sie sich jetzt zu mir umdrehte, ließ mich wissen, dass mein Seufzer wohl ziemlich laut gewesen sein musste.

Sie setzte die Kopfhörer ab. »Alles in Ordnung da drüben?«, fragte sie, aber ich nahm es gar nicht richtig wahr. Mein Laptop war gerade wieder hochgefahren und ich wartete darauf, dass meine Ordner und Programme wieder auf dem Desktop erschienen.

Taten sie leider nicht. Da war gar nichts. Mein Desktop war vollkommen leer.

»Fuck!«

Dawn kam zu mir rüber und setzte sich neben mich. »Was ist los?«, fragte sie.

»Meine Bilder sind weg«, sagte ich und deutete auf den Bildschirm. »Auf dem Laptop ist gar nichts mehr.«

»Verdammt«, murmelte sie und drehte den Laptop zu sich. Sie machte ein paar Klicks und öffnete ein paar Ordner, hörte aber wenig später auf. »Was hast du gemacht?«

»Ich glaube, ich hatte zu viele Programme gleichzeitig offen, und er war überfordert. Das hatte er schon ein paarmal, aber dabei sind nie Dateien verloren gegangen«, sagte ich atemlos. Scheiße, ich bekam keine Luft mehr. Meine ganzen Bilder waren weg!

»Hast du ein Backup gemacht?«, fragte sie weiter.

Ich konnte nur den Kopf schütteln, während ich versuchte, mich zu beruhigen, und in Gedanken die Möglichkeiten durchging, die mir blieben.

»Hast du einen Abgabetermin?«

Ich nickte abwesend. »Morgen. Robyn will noch mal Bilder von mir im Flur ausstellen.«

Dawns Augen weiteten sich. Sie wusste, wie wichtig eine solche Chance für mich war. »Du brauchst jemanden, der sich mit so was auskennt. Und zwar schnell.«

»In einem Fachhandel werden die das Teil auseinandernehmen, und das wird ewig dauern«, murmelte ich, während ich wahllos Ordner öffnete und wieder schloss und mir den Treiber der Festplatte anzeigen ließ. Wenn ich ehrlich war, hatte ich keine Ahnung, was ich da tat, aber ich hatte das Gefühl, irgendetwas mit meinen Händen machen zu müssen, um nicht durchzudrehen. »So lange habe ich nicht. Robyn wollte die Bilder morgen in den Druck geben.«

So ein verdammter Mist. Ich lehnte mich auf dem Bett nach hinten und gegen die Wand. Das konnte ich vergessen.

»Kommt drauf an, wo du hingehst«, meinte Dawn langsam. »Isaac kennt sich mit Computern aus. Er arbeitet in einem Technikfachhandel.«

Ich setzte mich sofort wieder auf. »Grant, Isaac Grant?«

Sie zog eine Augenbraue hoch, nickte aber. »Isaac-der-den-du-abgeschleckt-hast-Isaac. Er arbeitet an fünf Tagen die Woche bei *Wesley's* in der Porter Road. Er kann sich das bestimmt mal ansehen.«

Ich klappte den Laptop zu und stand so schnell auf, dass ich für einen kurzen Moment schwarze Pünktchen vor den Augen sah. Dann stieg ich in meine Boots, ohne sie zuzuschnüren, und schlüpfte in meine Lederjacke. Ich packte den Laptop in meinen Rucksack, schwang ihn über eine Schulter und riss die Tür auf. Mit einem Fuß draußen hielt ich inne und murmelte: »Danke, Dawn.«

Anschließend machte ich mich auf den Weg.

Wesley's war ein großflächiger, zugestopfter Laden, in dem es nach Kabeln und Pappkartons roch. Ich hielt mit einer Hand meinen Rucksack auf der Schulter und lief durch die verschiedenen Abteilungen, vorbei an Kühlschränken, Backöfen und Waschmaschinen. Isaac konnte ich nirgends entdecken. Als ich die TV-Abteilung betrat, sah ich einen dünnen Mann auf einer Ledercouch sitzen, der sich offensichtlich einen Actionfilm ansah – auf rund zwanzig Bildschirmen gleichzeitig.

»Entschuldigung?«, rief ich ihm zu. Die Schießerei, die aus den riesigen Surroundsystemen dröhnte, war ohrenbetäubend laut. Der Kerl drehte seinen Kopf in meine Richtung. Sein Hals war so lang, dass er ihn wahrscheinlich um dreihundertsechzig Grad hätte drehen können. Er hatte einen dünnen Schnurrbart, in dem ich glaubte, Reste von seinem Mittagessen erkennen zu können.

»Was ist?«, fragte er und machte sich nicht die Mühe, den Ton leiser zu stellen.

»Ich suche Isaac Grant«, antwortete ich laut. »Bin ich hier richtig?«

Jetzt drehte er die Lautstärke doch herunter. »Hat sich die kleine Kröte wieder verkrochen?«, knurrte er und erhob sich schwerfällig.